

Fritz Schmidt-Clausing: Zwingli (Sammlung Göschen Bd. 1219). Berlin (Walter de Gruyter) 1965. 119 S., kart. DM 3.60.

„Zwingli ist kein Reformator ex machina“ (14) gewesen; die Kräfte, die auf seinen Werdegang bestimmend gewirkt haben, werden dem Leser in fesselnder Darstellungsweise gezeigt: Die profangeschichtliche Situation mit ihrem sozialpolitischen Übel, daß die Schweiz zum europäischen Werbeplatz für Söldner geworden war; die humanistische Geistesbewegung, die als eine zündende Idee die Öffentlichkeit ergriffen und mit der damaligen Jugend auch Zwingli mitgerissen hatte; schließlich das kirchliche Leben in seiner unkirchlichen Prägung unter den Renaissancepäpsten. In den farbig geschilderten profan-, kultur- und kirchengeschichtlichen Rahmen trägt Verf. die Biographie Zwinglis ein, dessen konsequenter Werdegang zum Reformator einsichtig wird. Dabei unterscheidet er zwischen dem „reformatorischen Zwingli“, dem der Rat von Zürich ein eigenes evangelisches Predigtamt errichtete, und dem „protestantischen Zwingli“, dessen Auseinandersetzung mit den Täufern letztlich eine Frage der rechten Schriftdeutung war. Ein Kapitel „Der evangelische Zwingli“ müsse ungeschrieben bleiben, ist das vom Verf. ermittelte Fazit der vita Zwinglis: „Es war ihm versagt, die gelassene Ruhe der Evangelizität zu leben. Er ist als Protestant der unvollendeten Reformation gestorben“ (82). Theologisch ergab die Frage der Wirksamkeit Gottes im Heiligen Geist die für Zwingli entscheidenden Probleme. Aus dem Bewußtsein des Geistbesitzes leitete er für sich die Berechtigung zum reformatorischen Handeln ab; der Heilige Geist war ihm das oberste Prinzip für den Umgang zwischen Gott und Mensch in Wort, Sakrament und Gottesdienst. Im Sinne der Zwingli-Renaissance sucht Verf. den gegen Zwingli erhobenen Vorwurf des „Spiritualismus“ zugunsten einer biblisch fundierten „Pneumatologie“ zu entkräften. Damit befreit er das mit manchen Verzeichnungen überlieferte Zwingli-Bild vom Schatten des dies Bild verdunkelnden Vorwurfs des Schwärmertums, so daß Zwingli als reformatorischer Theologe eigener Größenordnung gelten kann, nämlich als „der Theologe des Heiligen Geistes“.

Das dem Schweizer Reformator Zwingli gewidmete Göschen-Bändchen erfüllt alle Forderungen nach kurzer, dem gegenwärtigen Stande der Forschung wirklich entsprechender Information. Der Verf., der sich bereits mit mehreren Veröffentlichungen als Zwingli-Kenner ausgewiesen hat, erläutert die von der gegenwärtigen Zwingli-Renaissance durchgeführte Restauration des Zwingli-Bildes mit einem einleitenden, die ganze Breite des Forschungsraumes absteckenden Bericht und rundet sein Werk mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis ab. Damit bietet seine Arbeit auch für den, der über die Information hinaus Zugang zur Zwingliforschung sucht, eine geeignete Einstiegsmöglichkeit.

*Erlangen*

*B. Klaus*

Karl Heinz Burmeister: Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes. (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91). Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1963. 211 S., kart. sfr./DM 18.-.

1898 veröffentlichte Viktor Hantzsch in den „Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ eine Monographie über „Sebastian Münster. Leben, Werk, wissenschaftliche Bedeutung“. Im Mittelpunkt seiner Darstellung steht Münster als Kosmograph und als Kartograph, während Münster als Mathematiker und Astronom und Münster als Hebraist mehr nur anhangsweise behandelt werden.

In doppelter Beziehung bedeutet nun die Schrift Burmeisters eine äußerst wertvolle Weiterführung derjenigen Hantzschs: erstens wird das Biographische viel genauer und viel weitergehend erschlossen und erfaßt, und zweitens wird neben dem Geographen Münster der Hebraist in entscheidender Weise herausgearbeitet.

Was zunächst das Biographische betrifft, so dürfte Burmeister z. B. einwandfrei nachgewiesen haben, daß Münster nicht erst 1524, sondern bereits 1521 aus dem Franziskanerkonvent von Basel in denjenigen von Heidelberg übersiedelte, und daß er die Heidelberger Hebräischprofessur von 1524 bis zu seiner Berufung nach Basel